

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Hutter, Manfred

Title: "Die Anfänge der Menschheit in mythologischen Variationen"

Published in: Roots: Wurzeln der Menschheit [Katalog zur Ausstellung  
Roots/Wurzeln der Menschheit, Rheinisches LandesMuseum  
Bonn: 8.7. - 19.11.2006, im Rahmen des Projektes "Neandertaler  
+ Co."] / Rheinisches LandesMuseum Bonn.  
Mainz: Zabern Verlag

Year: 2016

Pages: 17 – 19

ISBN: 978-3-8053-3602-4

---

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

# Die Anfänge der Menschheit in mythologischen Variationen

*Manfred Hutter*

*Abteilung für Religionswissenschaft im Institut für  
Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn,  
Adenauerallee 4–6, D-53113 Bonn*

## Einleitung

Die Vorstellung, dass ein allmächtiger Gott den Menschen aus dem Nichts erschaffen hat, ist ein theologischer Gedankengang, der im Christentum und im Islam formuliert wurde – allerdings erst innerhalb langer Prozesse des Nachdenkens darüber, wie der Mensch entstanden ist. Denn sowohl die hebräische Bibel als auch der arabische Koran formulieren als Grundlage dieser Religionen, dass Gott nach der Erschaffung der Welt den ersten Menschen Adam aus Erde erschaffen hat, d.h. einen Werkstoff dafür verwendet hat. Dieses Bild führt unsere Überlegungen in zweierlei Hinsicht weiter. (1) Vorstellungen von der Entstehung oder Erschaffung der Menschen sind in vielen religiösen Traditionen in den größeren Kontext der Kosmogonie eingebettet. (2) Diese Vorstellungen betonen meistens, dass der Mensch, der auf dieser Welt wohnt, aus einem Material besteht, das ebenfalls mit der Entstehung der Welt verbunden ist.

## Der Mensch – erschaffen aus dem Werkstoff des Kosmos

Ein Charakteristikum für die Menschenschöpfung, das wir in vielen Kulturen antreffen, ist ihre Verbindung mit der Entstehung des Kosmos. Materialien, die den Kosmos gestalten, bilden auch die Grundlage für die Erschaffung des Menschen. Dazu gehören Materialien wie Lehm, Schlamm oder Steine, seltener auch Holz oder Pflanzen. Solche mythologischen Traditionen, die die „Formung“ des Menschen als „fertiges“ Produkt bei der Menschenschöpfung betonen, sind gut bekannt. Denn die eingangs erwähnte Vorstellung der Menschenschöpfung in der Bibel und im Koran geht davon

aus, dass Gott den ersten Menschen bereits in seiner „endgültigen“ Form erschaffen hat. „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus der Erde vom Ackerboden“, heißt es im 1. Buch Mose der hebräischen Bibel. Auch dem Islam ist diese Vorstellung vertraut (Toelle 2003). Denn der Koran greift diese Schöpfungstradition auf, indem die Engel sich zwar vor dem so geschaffenen Menschen niederwerfen, der Teufel (Iblis) sich jedoch weigert und sagt: „Wie soll ich vor dem niederfallen, den du, Gott, aus Ton geschaffen hast.“ (Sure 7). Diese Vorstellungen spiegeln ältere Schöpfungsmythen wider, so etwa ist in Ägypten seit dem späten dritten Jahrtausend vor Christus der Gedanke verbreitet, dass der Schöpfergott Chnum die Menschen auf seiner Töpferscheibe formt, und in der mythologischen Überlieferung Mesopotamiens im Süden des heutigen Irak ist ebenfalls seit dem Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends die Erschaffung des Menschen aus Lehm schriftlich nachweisbar (Hutter 1996). Innerhalb der europäischen Geistesgeschichte ist noch eine weitere mythologische Tradition über die Entstehung der Menschen zu erwähnen. Der lateinische Dichter Ovid (*Metamorphosen* I, 244 f.) verarbeitet im ersten Jahrhundert nach Christus eine ungleich ältere Vorstellung, wenn er berichtet, dass die beiden „Urmenschen“ Deukalion und Pyrrha, die die Sintflut überlebt haben, auf Geheiß von Zeus Steine hinter sich werfen, aus denen das heute lebende Menschengeschlecht entstand.

Diese Traditionen fügen jedoch der Materialangabe einen Aspekt hinzu: Damit aus dem „Werkstoff“ ein lebendiger Mensch wird, ist es notwendig, dass eine Gottheit den Menschen belebt, indem ihm Atem gegeben wird wie in der Bibel und im Koran, indem für ihn auf der Töpferscheibe eine „geistige“ Form gebildet wird oder indem Zeus die Steine lebendig werden lässt. Auch Stammesvölker kennen vergleichbare Vorstellungen,

beispielsweise erzählen australische Aborigines, dass der Schöpfergott Bundjil Lehm mit Holzscheiben vermischte und daraus den Menschen formte. Aber erst als Bundjil aus Freude über sein Werk zu tanzen begann, wurde der Mensch lebendig (Khoury & Girschek 1999). Holz als Werkstoff dürfte auch der Mythologie der Germanen bekannt gewesen sein, wenn man die Namen des ersten Menschenpaares Ask und Embla mit den Bäumen Esche und Ulme verbindet; „Leben“ erhielten diese Menschen jedoch erst dadurch, dass die Götter ihnen Seele, Sinn und Blut gaben.

## Der Mensch – entwickelt aus Pflanzen oder Tieren

Ein anderes, weit verbreitetes Bild hinsichtlich der Entstehung der ersten Menschen ist der Pflanzenwelt entnommen. Der Erdboden, der durch Regen oder den Samenerguss einer Gottheit befeuchtet wird, lässt Pflanzen sprießen, wobei gelegentlich parallel dazu auch die Menschen aus dem Erdboden herauswachsen, oder eine besondere Pflanze sich weiter entwickelt, so dass sie zu einem menschlichen Körper wächst. Spuren von dieser Vorstellung zeigt noch die sumerische Mythologie in Mesopotamien. Ausführlicher wird dies in der altiranischen Mythologie erzählt (Hutter 1996): Das männliche Urwesen Gayomard vergoss bei seinem gewaltsamen Tod sein Sperma auf die Erde. Nach Ablauf von vierzig Jahren wuchs daraus eine Rhabarberstaude, die die Gestalt eines Menschenpaares bekam, ohne dass zunächst deutlich war, wer der männliche und wer der weibliche Teil sei. Erst nachdem der göttliche Glücksglanz als geistige Komponente durch das Wirken der Götter in diese Staude eingetreten war, trennten sich die beiden Menschen von ihrer Verwurzelung in der Rhabarberstaude und wurden zum ersten Menschenpaar, dessen Nachkommen die Welt bevölkern. Dieses ursprünglich wohl in einer Pflanzergesellschaft verankerte Motiv hat sich trotz gesellschaftlichen und kulturellen Wandels bis in das dritte Jahrhundert nach Christus gehalten; damals verwendete der Manichäismus, eine gnostische Erlösungsreligion, dieses Motiv zur Erklärung der Herkunft des Menschengeschlechts.

Eine andere Form des Pflanzen-Menschen-Bezugs zeigen jene Entstehungsmythen, in denen erzählt wird, dass die Menschen aus einer Frucht entstanden sind. Die Semang, eine Negrito-Volkgruppe im heutigen Malaysia, kennen beispielsweise mehrere mythologische Varianten (Khoury & Girschek 1999): Die Frau des Schöpfergottes träumt, dass ihr Gatte eine Frucht in ihren Lendenschurz einwickelt und die Frucht daraufhin ein Knabe wird, der zu schreien beginnt und damit sein Leben kundtut. Auf gleiche Weise wird im Mythos die Entstehung des ersten Mädchens geschildert. Die Ehe des so entstandenen ersten Menschenpaares wird schließlich der Ausgangspunkt für die Vermehrung der Menschen. In Variation wird der Mythos erzählt, wenn verschiedentlich vom Einwickeln von Blättern oder Früchten in Sitzmatten die Rede ist, woraus die Menschen – in Form von Kindern – entstehen. Genauso

kennen die Semang die Vorstellung, dass Felsen oder Steine zu Menschen werden.

Verwandlungsmythen – von niedrigen zu höheren Wesen – sind auch in der Schöpfungsmythologie indianischer Ethnien des südamerikanischen Tieflands weit verbreitet, wobei häufig Tiere als „Vorgänger“ des Menschen genannt sind (Cipolletti 1991). In unterschiedlichen Variationen berichten Mythen davon, dass die Menschen ursprünglich Tiere waren. Dies drückt nicht nur die enge Verbindung zwischen Menschen und Tieren in einer auf Jagd basierenden Gesellschaft und Wirtschaft aus, sondern damit werden zugleich auch Lebensregeln und Tabuvorschriften begründet, dass manche Tiere nur unter bestimmten Bedingungen gejagt oder verzehrt werden dürfen. Die Nähe zwischen Tier und Mensch ist aber nicht auf indianische Ethnien beschränkt. So finden wir beispielsweise in der Mythologie der Mongolen die Vorstellung, dass die ersten Menschen Gliedmaßen wie Tiere hatten und sich auf allen Vieren fortbewegten, dabei auch andere Tiere töteten. Daraufhin hat Buddha die Gliedmaßen dieser Urmenschen anders angeordnet, so dass der Mensch nur noch auf zwei Beinen gehen konnte (vgl. Birtalan 2004). Als Folge davon war er in seiner Geschwindigkeit den anderen Tieren unterlegen, so dass er sie nicht mehr töten konnte. Aus evolutionsbiologischer Sicht mag man hierin eine Einschränkung der menschlichen Fähigkeiten sehen, allerdings ist die buddhistische Zielsetzung des Mythos klar: die Verwandlung der Urmenschen zum „richtigen“ Menschen ist deswegen vorteilhaft und höherwertig, weil der Mensch dadurch nicht mehr gegen das ideale buddhistische Verbot, andere Lebewesen zu töten, verstößt.

## Der Mensch – Endprodukt nach misslungenen Schöpfungsversuchen

Dass die Erschaffung des Menschen durch eine Gottheit nachgebessert werden muss, kann man an verschiedenen Mythen sehen. Aus der Mythologie uralischer Völker Sibiriens ist folgendes bekannt (vgl. Vértes 1999). Der Himmelsgott schnitzte zwei Puppen aus Tannenh Holz, um Menschen zu erschaffen. Der erste Versuch führte jedoch nur zu Waldgeistern, ein zweiter Versuch führte zu behaarten Menschen, die jedoch nach Genuss von Beeren ihre Behaarung als Schutz verloren und daraufhin vor Kälte starben. Erst der dritte Versuch war erfolgreich, indem der Himmelsgott die Figur mit Lehm umgab und sie mit seinem Atem anblies, wodurch der Mensch entstand. Letzteres ist eventuell ein christlicher Einfluss auf die sibirische Mythologie. Solche Mythen mit Fehlversuchen gehen meist von der Vorstellung aus, dass nicht jedes Material in gleicher Weise für die Erschaffung des Menschen geeignet ist. Unvollkommene Menschenschöpfungen, die schrittweise vervollkommen werden, finden sich mehrfach auch in den Traditionen der präkolumbischen Kulturen Amerikas (Taube 1994): Die heutige Welt und die heutigen Menschen sind das Ergebnis einer vierten oder fünften Weltperiode. Alle früheren Menschen waren unvollkommen, so

dass sie von den Schöpfergottheiten wieder vernichtet wurden: sie wurden beispielsweise versteinert, von einer Sintflut weggeschwemmt und in Fische verwandelt, vom Wind fortgerissen und in Affen verwandelt oder von Jaguaren gefressen. Auch wenn somit die früheren Schöpfungen Fehlversuche sind, haben sie dennoch im Weltbild einen Nutzen, indem sie die Entstehung von besonders auffälligen Steinformationen, aber auch von manchen Tieren erklären können. Die misslungene Menschenschöpfung ist somit kein völliger Fehlschlag, sondern trägt zur Deutung von Erscheinungen in der Welt bei, wie dies auch noch anhand eines Beispiels der daoistischen Mythologie gezeigt sei: Pan Gu erschafft den Menschen aus Ton. Als ein Gewitter aufzieht, kann Pan Gu nicht mehr alle Menschen rechtzeitig ins Trockene bringen, so dass manche durchnässt werden und Schaden erleiden. Dadurch entstehen Menschen mit Missbildungen.

### The Creation of Man in Mythological Traditions

Mythological stories that tell about man's creation make clear that primitive mankind was closely related to its environment and the cosmos where people were living. Therefore, we find a lot of motifs in such mythologies which shed light on the development of various societies. Among many creation myths we can see that these myths reflect some human thoughts about man and his position in his world; but of course, these traditions also depend on the economic, climatic, or social situation, which were the factors for the living conditions. As far as the economic situation was based on planting or hunting, creation myths also tell that the first humans were closely related to plants or animals and no sharp distinction or border-line was drawn between such (animated) beings, namely plants, animals or humans. The strict separation between humans on the one hand and animals (or plants) on the other, well-established in European thought, is only seldom known in primordial mythologies. Another aspect of many primordial myths which can be observed well is the idea of transformation myths, meaning that a being changes his form by developing either from animal to man, or from some still imperfect human to the humans of this present world. The manifold creation myths thus are different attempts of early cultures to find a way of explanation and remembrance of those times long past, which mark the beginning of the human race.

### Schriften

- Birtalan, A. (2004): Die Mythologie der mongolischen Volksreligion. — S. 877–1097 in: Schmalzriedt, E. & H. W. Haussig (Hrsg.): Götter und Mythen in Zentralasien und Nordeurasien. Band 7/2. — Stuttgart: Klett-Cotta.
- Cipolletti, M. S. (1991): Schamanismus und die Reise ins Totenreich. Religiöse Vorstellungen der Indianer des südamerikanischen Tieflands. — S. 265–290 in: Eliade, M. (Hrsg.): Geschichte der religiösen Ideen. Band 3/2: vom Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gegenwart. — Freiburg: Herder.
- Hutter, M. (1996): Religionen in der Umwelt des Alten Testaments I. Babylonier, Syrer, Perser. — Stuttgart: Kohlhammer.
- Khoury, A. T. & G. Girschek (1999): Das religiöse Wissen der Menschheit. Band 1 — Freiburg: Herder.
- Taube, K. (1994): Aztekische und Maya-Mythen — Stuttgart: Reclam.
- Toelle, H. (2003): Die Erschaffung des Menschen im Koran — *Asiat. Stud.*, 57: 367–381.
- Vértes, E. (1999): Die Mythologie der Uralier Sibiriens. — S. 387–700 in: Schmalzriedt, E. & H. W. Haussig (Hrsg.): Götter und Mythen in Zentralasien und Nordeurasien. Band 7/1. — Stuttgart: Klett-Cotta.